



DÜSSELDORF, ST. APOLLINARIS

ORGEL

60 Register, 3 Manuale, ~~pneumatische~~ Bauart, elektrische Windversorgung

Die Ansicht der Orgel ist unvollständig; die Flächen werden jetzt durch provisorische Holzverkleidung und Tuchbespannung gebildet. Die jetzt sichtbaren Pfeifen beschränken sich auf das klanglich Notwendige, beweisen allerdings damit den ästhetischen Wert der rein musikalisch bedingten Proportionen. Vgl. hierzu Abb. Folge 1 / 1928.

DISPOSITION UND BEURTEILUNG DER ORGEL IN DÜSSELDORF, ST. APOLLINARIS

I. MANUAL C—g 3:		II. MANUAL C—g 4:		III. MANUAL C—g 4:		PEDAL C—f 1:	
1. Prinzipal	16'	19. Hornprinzipal	8'	(Schwellwerk)		48. Prinzipalbaß	16'
2. Bordun	16'	20. Nachthorn	8'	35. Kontraviola	16'	49. Violon	16'
3. Prinzipal	8'	21. Praestant	4'	36. Flötenprinzipal	8'	50. Subbaß	16'
4. Fugara	8'	22. Gamsquinte	2 ² / ₃ '	37. Schalmei	8'	51. Quintbaß	10 ² / ₃ '
5. Violdigamba	8'	23. Flautino	2'	38. Bordunalflöte	8'	52. Oktavbaß	8'
6. Kathedralflöte	8'	24. Terz	1 ³ / ₅ '	39. Quintatön	8'	53. Choralbaß	4'
7. Gedackt	8'	IM SCHWELLKASTEN:		40. Äoline	8'	54. Progressia	4f
8. Dulciana	8'	25. Liebl. Gedackt	16'	41. Vox coelestis	8'	55. Posaune	16'
9. Oktave	4'	26. Fugara	8'	42. Viola d'amore	4'	SCHWELLPEDAL:	
10. Jubalflöte	4'	27. Gemshorn	8'	43. Traversflöte	4'	56. Salicetbaß	16'
11. Rohrflöte	4'	28. Dolce	8'	44. Pikkolo	2'	57. Echobaß	16'
12. Rauschquinte	2f	29. Unda maris	8'	45. Harmonia		58. Violoncello	8'
13. Mixtur	4—6f	30. Jubalflöte	4'	aetherea	3—4f	59. Gedacklbaß	8'
14. Kornett	4f	31. Hohlflöte	4'	46. Dulcian	16'	60. Bassethorn	8'
15. Bombarde	16'	32. Zymbel	3—4f	47. Oboe	8'		
16. Trompete	8'	33. Klarinette	8'				
17. Tuba mirabilis	8'	34. Tuba mirabilis	8'				
18. Clairon	4'						

Das Wesen der Orgel und die daraus abzuleitende Gestaltung dieses Instrumentes wird gegenwärtig von Musikwissenschaftlern und führenden Meistern des Orgelbaues und Orgelspiels umfassender und eindringlicher zum Gegenstand der Untersuchung gemacht als je zuvor. Einige Werke der Orgelkunst des 17. und des Anfangs des 18. Jahrhunderts, die uns in ihrer mehr oder weniger ursprünglichen Gestalt erhalten geblieben sind, weisen auch heute noch bedeutsame Vorzüge gegenüber den Orgeln neuerer Zeit mit ihrer durch die Romantik bedingten Wesensart auf. Die Orgeln des romantischen Zeitalters bevorzugten weiche, reizvolle Klangmischungen, auf die es im Barockzeitalter durchaus nicht ankam, und arteten auf diesem Wege im Laufe des 19. Jahrhunderts dann vielfach insofern aus, als im einzelnen Effektwirkungen und ein übermäßig massiger, undurchsichtiger Gesamtklang bevorzugt wurden, von den heute angestrebten Rekord-Registerzahlen ganz zu schweigen. Solche Eigenschaften sind dem der Orgel ureigensten polyphonen Spiel nicht nur nicht dienlich, sondern direkt hinderlich. Ebenso verhängnisvoll war die Einführung der „streichenden“ Register von enger Mensur im 19. Jahrhundert, die im günstigsten Falle eine bescheidene Ähnlichkeit mit dem Klang der Streichinstrumente erreichten, die jedoch des sensiblen Ausdrucks jener Orchesterinstrumente selbst bei Anwendung des Schwellkastens, dessen Erfindung auch in die Zeit der Romantik fällt, völlig entbehrten und die „Königin der Instrumente“ des Barockzeitalters zu einer Nachahmerin des Orchesters herabwürdigten. Alle führenden Köpfe sind sich heute darin einig, daß der Orgel, ohne auf eine angemessene Verfeinerung in der Klangfarbe zu verzichten, wieder ein klarer, durchsichtiger Klang verliehen werden muß.

In diesem Sinne verdient ein jüngst für die Pfarrkirche St. Apollinaris zu Düsseldorf von dem Orgelbaumeister Johannes Klais zu Bonn geschaffenes Orgelwerk besondere Hervorhebung. Man hat den Eindruck, daß hier eine glückliche Vereinigung der Werte der Barockorgel, soweit sie nicht zeitgebunden sind, mit der Verwirklichung der Ansprüche der Gegenwart erreicht ist, bewirkt durch die mit feinem künstlerischem Empfinden bemessene Bauart (Mensur) und Intonation der 60 Register und die hervorragende Arbeitsweise des rein elektrischen Spieltisches. Man kann nur wünschen, daß die Richtung, die der zielbewußte Erbauer der neuen Orgel eingeschlagen hat, die verdiente Beachtung findet und sich allgemein im Orgelbau durchsetzt.

gez. BEN ESSER,

Bonn, November 1927.

Professor für Musik a. d. Pädagogischen Akademie.